



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Auch du kannst ewig leben!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere Zeit ist ein kostbares Gut. Wer wäre nicht daran interessiert, mehr davon zu haben? Denken wir nur an zwei Verliebte, die voneinander Abschied nehmen müssen. Oder an einen Mensch am Ende seines Lebens, der vieles zurücklassen muss, nicht bereinigte Beziehungen vielleicht oder unvollendete Pläne und verpasste Gelegenheiten. Wir fragen uns, warum unser Dasein so begrenzt ist. Die Bibel erklärt diese innere menschliche Sehnsucht damit, dass Gott jedem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt hat.¹ Wir wissen, dass es mehr geben muss, als wir vor Augen haben. Aber dieses Mehr an Leben scheint kaum greifbar zu sein.

Seit Jahrtausenden haben Menschen versucht, die Vergänglichkeit des Augenblicks zu überwinden, ihre Lebenserwartung zu verlängern und selbst nach der Ewigkeit zu greifen. So gab und gibt es teils sehr kuriose Versuche, sich dem Lauf der Zeit in den

Weg zu stellen. Die Ägypter konservierten Tote in dem Glauben, sie könnten ihren Körper so nach dem Tod wiederverwenden. Im Mittelalter schluckten Menschen angebliche Wundersubstanzen, die Arsen oder Quecksilber enthielten. In einem kleinen Bergdorf im Nordosten Ungarns setzen sich Heilsuchende stundenlang auf sogenannte „Mariensteine“ um durch deren vermeintliche Kräfte wieder körperlich zu genesen. Bis heute profitieren ganze Industriezweige von der Nachfrage nach einem längeren, besseren Leben. Doch auch ein längeres Leben ist noch weit davon entfernt, ewiges Leben zu sein. Kann Religion, kann irgendein Glaubenssystem diese Lücke wirklich schließen?

Vor kurzem wurde ich in einem Gespräch an der Haustür mit der Frage nach dem wahren Weg zum Leben konfrontiert. Meine Gesprächspartner wirkten sehr beharrlich, sie machten

das ewige Leben u. a. vom Gebrauch eines bestimmten Gottesnamens abhängig. Wer diesen Namen verwendet, wird gerettet, so argumentierten sie. Ist das der Schlüssel zu einer Jahrtausende alten Sehnsucht? Irgendwie ist es doch immer dasselbe. Ein bestimmtes Ritual, eine Sonderlehre, gute Werke etc. sollen das ewige Leben greifbar machen. Die Bibel offenbart aber einen Weg, der ganz anders ist. Das ewige Leben nimmt persönliche Gestalt an. *„Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“*²

Froh durfte ich jenen Menschen bekennen: „Ich habe das ewige Leben. Ich habe Jesus und kenne durch ihn Gott persönlich.“ Was für einen Namen muss ich denn nun noch benutzen, um bei Gott Gehör zu finden? Ich darf ihn als sein Kind mit „Vater“ anreden, so wie es Jesus auch tat.³ Für Fremde, die nicht zur Familie gehören, muss sich das schier unglaublich anhören. Für sie ist ein Name wie der Schriftzug auf einem Klingelschild. Wer aber eine Beziehung hat, muss nicht länger klingeln. Er steckt den Schlüssel ins Schloss und die Tür öff-

net sich. Die Autorität hinter dem Namen von Jesus, der den Tod überwunden hat, macht es möglich.

Ewiges Leben ist eine Beziehung zu dem Schöpfer dieses Universums. Er vergibt seinen Kindern und hilft ihnen, gesunde Beziehungen aufzubauen. Sie dürfen sich als Teil seines Planes wissen. Das kurze Erdenleben ist dann nicht vergeblich. Wenn wir ihm im Glaubensgehorsam folgen, dann haben wir die wichtigste Gelegenheit unseres Lebens nicht verpasst. Die Begegnung mit dem Vater und seinem Sohn wird auch nicht mit einem schmerz erfüllten Abschied enden, sondern von Dauer sein. Ewiges Leben ist möglich für jeden von uns, wenn wir den kennen und ihm vertrauen, der das Leben ist. - A.B.

¹ Prediger 3,11

² 1. Johannes 5,11-14

³ Galater 4,4-6

*„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“
(Johannes 17,3)*

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Auch du kannst ewig leben!	1
Saat und Ernte	3
Man weiß nie!	7
Meine Zeit gehört Gott!	8
Das unbeherrschte Glied	11

Saat und Ernte

Jetzt kann man sie wieder sehen, die Bauern und Gärtner. Das Frühjahr ist Zeit der Saat. Damit verfolgt man keinen Selbstzweck. Die Feld- oder Gartenbestellung ist auch kein Fitness-Programm, sondern alles geschieht im Blick auf die Ernte!

Zwischen Saat und Ernte besteht ein enger Zusammenhang. Ein Bauer, der beim Saatgut „sparen“ und dennoch eine überreiche Ernte erwarten würde, wäre ein Dummkopf. Solch einen Fehler würde er nur einmal machen!

Alles hat Folgen

Doch ich will nicht über die Landwirtschaft reden, sondern über unser Leben. Auch da hat das Prinzip von Saat und Ernte absolute Gültigkeit. Unser Leben heute ist eine Zeit der Saat. Die Ernte wird in der Ewigkeit eingefahren. Das ist keine neue Erkenntnis, denn Gott hat diese Wahrheit allen Menschen auf ihren Lebensweg mitgegeben: *„Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben“* (Judas 14-15).

Neben vielen anderen Worten lesen wir darüber auch: *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“* (2.Kor. 5,10).

Für manchen Zeitgenossen wird es eine unangenehme Überraschung sein, wenn ihr Leben wie ein geheimes Tagebuch aufgeschlagen und Verschwiegenes enthüllt wird. Wie viel Peinliches wird dabei ans Licht kommen? Wir können nicht an Gott vorbei leben. David sagte deshalb: *„Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war“* (Psalm 139,16). Ob es Taten oder Unterlassungen, ob es Worte sind oder nur Gedanken - Gott weiß alles!

Und noch eines ist dabei sehr wichtig: Gott ist unparteiisch. *„Wer unrecht tut, der wird empfangen, was er unrecht getan hat; und es gilt kein Ansehen der Person.“* Und: *„Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun, zuerst der Juden und ebenso der Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die Gutes tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen“* (Kol. 3,25; Röm. 2,9-11). Gott ist unbestechlich. Da gibt es kein „Vitamin B“, wie man Beziehungen gerne umschreibt. Da nützt es auch nichts, wollte man Gott schöne Augen zudrehen. Kein Mensch kann einen „Persil-Schein“ ausstellen, der Gott beeindrucken würde. *„Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde“*, sagt David in Psalm 139,5. Wir tragen für uns eine große Verantwortung, die wir nicht ignorieren oder abschütteln können. Tag für Tag müssen wir ihr im Leben gerecht werden. Davon hängt

unsere ewige Zukunft ab. Wie leicht vergessen wir das im Trubel des Alltags.

Schmerzhaftes Erkenntnis

Der rechte Weg wird bekanntlich von seinem Ziel bestimmt. „Hauptsache gesund!“, ist das Lebensmotto vieler. Jesus dagegen gibt in einem Gleichnis zu bedenken: *„Du Narr! Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“* Was dann? Was nützt dann noch die Gesundheit, der Reichtum oder alles andere, was uns sonst im Leben viel bedeutet haben mag?

Paulus drückt noch tiefer in diese Wunde: *„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“* (Gal. 6,7-8). „Fleisch“ ist die ganze irdische Lebensart im Gegensatz zum Geist, dem Willen Gottes. Es gibt nichts in unserem Leben, das nicht wie ein Samenkorn wäre. Alles hat Einfluss auf unsere Zukunft in der Ewigkeit - so oder so.

Dieser Gedanke ist unpopulär und gerade so, als würde man einen Dieb auf frischer Tat ertappen. Entweder man hält sich die Ohren zu oder wendet sich ganz ab, damit man in seiner „Friedhofsruhe“ nicht von der mahnenden Stimme Gottes gestört wird. Andere verharmlosen alles und ziehen es ins Lächerliche, etwa so wie ich es vor vielen Jahren einmal aus dem Mund eines Radio-Moderators hörte: „Die Hölle ist nur halb so heiß, für den der tapfer rein geht!“ Mit anderen Worten: Keine Suppe wird so heiß gegessen, wie sie gekocht wird! Fromme Kreise sagen es etwa so: Wir sind durch die Gnade

Gottes berufen worden. Das dient dann als Alibi für ein eigenwilliges Leben. Gott wird schon nachsichtig sein. Es heißt doch: *Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“* (Röm. 3,24).

Wahr ist: Wenn wir bei Gott Rettung aus dem Chaos der Sünde in unserem Leben finden, dann einzig und allein wegen seiner Güte! Wir können überhaupt nichts zur Vergebung unserer Schuld beitragen. In seiner Liebe hat Gott gehandelt. Nicht grundlos isst die Gemeinde des Neuen Bundes jeden Sonntag das Mahl des Herrn. Der gerechte Gott kann nicht einfach alle Sündenschuld mit einer Handbewegung vom Tisch wischen und so tun, als sei in unserem Leben nichts gewesen. Jesus starb einen grausamen Tod, damit Gott uns seine *Liebe* zuwenden kann.

Manche Menschen denken offensichtlich, wir würden Gott einen Gefallen tun, wenn man sich herablässt und sich mit ihm beschäftigt. Welch eine Verirrung! Gott ist nicht auf uns angewiesen, wir aber auf ihn. Er hält unser Leben in seiner Hand! Wir wissen doch genau, wie groß der Katzenjammer ist, wenn etwas anders kommt, als wir es erwartet haben. Wie hilflos sind wir dann. Warum wollen wir unsere Ohnmacht nur immer wieder verstecken und uns dabei in die eigene Tasche lügen?

Jeder nach seiner Fassung?

In seiner Liebe schenkt Gott uns Heil und Befreiung von aller Sündenschuld. Er nennt uns gewisse Voraussetzungen dafür, die wir zuerst erfüllen müssen. Es wird nicht jeder nach seiner Fassung selig! Da brennt das Haus unse-

res Lebens lichterloh und Gott kommt gleichsam als Feuerwehr. Doch wir sagen: Bitte ohne Wasser löschen, wir könnten sonst nass werden! Statt für die Hilfe froh und dankbar zu sein, machen wir Gott noch Vorschriften. Gott sagt uns, unter welchen Bedingungen wir gerettet werden können. Zu diesen Voraussetzungen gehört: in den Fußstapfen von Jesus zu folgen! Gott erwartet von uns, so gesinnt zu sein und zu handeln wie Christus es in seinem Leben getan hat. „*Siehe, ich komme, zu tun deinen Willen*“, war sein Lebensmotto (Heb. 10,9).

Lieben wie Jesus Christus liebt

Der Glaube ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Wie man nicht für jemand anderes Essen, Trinken oder Schlafen kann, so kann man auch nicht für andere Menschen glauben. Der Glaube ist aber auch nicht wie ein Goldbarren, den man in einem Banksafe deponieren kann. Vor diesem Fehler warnt der Apostel Paulus (Gal. 5,25 - 6,10). Wenn es Paulus auch nicht direkt ausdrückt, so geht es dabei um unsere Liebe. Zum Wesen des Christseins gehört einander zu lieben! Liebe *schulden* wir einander, so wie man Geld schulden kann: „*Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt*“ (Röm. 13,8).

Mit der Liebe steht oder fällt unser ganzes Christsein. Sie ist wie ein Ausweis, das Erkennungszeichen eines Christen schlechthin: „*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Joh. 13,34-35).

Im Alten Testament wurden die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten als die größten Gebote des Gesetzes bezeichnet. Dennoch gibt uns Jesus ein *neues* Gebot: Liebt einander, wie *ich* euch geliebt habe! Die Liebe Christi unterscheidet sich in seiner Konsequenz wesentlich vom Liebesgebot des Alten Testaments, das eng begrenzt war. Bei einem Schaden galt das Vergeltungsprinzip: „*Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule, Wunde um Wunde*“ (2.Mose 21,24).

Die Liebe Jesu ist wesentlich weitreichender: Wenn Christus uns auffordert zu lieben, wie er uns liebt, dann geht es auch bei uns um eine von Herzen kommende Liebe, die in ihrem Wesen vergebend ist, alles trägt und überwindet, die sich selbst aufopfert, ohne Ansehen der Person liebt und deshalb auch die Feinde einschließt.

Von dieser Liebe redet Paulus im Galaterbrief. Diese Liebe gegenüber Gott und den Menschen gleichermaßen ist wie eine ausgestreute Saat, die gute Frucht trägt und in der Ewigkeit geerntet wird. Sie erhebt sich nicht gegenüber dem Nächsten, sondern hilft selbstlos, wo Hilfe nötig ist. Es ist eine tragende Liebe, die die Last anderer im *Bewusstsein der eigenen Fehlbarkeit* mitträgt.

Noch etwas gehört zum Wesen dieser Liebe: Sie ist mitteilend! Nicht im Sinne von der Verbreitung von Neuigkeiten, von Klatsch und Tratsch, sondern im buchstäblichen Sinn. Paulus nennt drei Kreise:

1. Die Lehrer im Glauben, die Wortverkündiger, sollen materiell unterstützt werden. Das hat Christus befohlen (Gal.6,6; 1.Kor. 9,14).

2. Die Glaubensgenossen.
3. Jedermann (Gal. 610).

Grundsätzlich teilt sich die Liebe jedem mit. Wenn man aber nicht jedem helfen kann, dann gilt diese Reihenfolge!

Die Sache ist nicht damit abgetan zu sagen: Wir haben unbegrenzte Möglichkeiten zu lieben! Durch die Tat müssen wir das unter Beweis stellen. Zunächst heißt das: „Solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun...“ (Gal. 6,10a). Immer heißt es alle Gelegenheiten gewissenhaft dafür zu nutzen und die Augen offen zu halten, wo man helfen kann und nicht zu warten, bis man irgendwann über eine Möglichkeit dazu stolpert!

Natürlich steht man dabei immer in der Gefahr, dass die Hilfe abgewiesen wird, man Undank erntet oder Enttäuschungen erlebt. Leider beeinflussen negative Erfahrungen häufig unser zukünftiges Verhalten. Das kann zu Verdrossenheit und Gleichgültigkeit führen. Das darf nicht sein! Die Liebe Jesu teilt sich um Gottes Willen(!) mit - ganz gleich, ob sie erwidert wird oder nicht.

Zu Christus aufzublicken und sich auf ihn zu konzentrieren, bewahrt davor, dieser Gefahr zu erliegen. Gott meint es ernst mit seinem Willen: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten“ (Gal. 6,7a)!

Zum ändern hilft der Blick auf die Ernte: Immerwährende Freude erwartet die Jünger Jesu! Auch deshalb darf man nicht müde werden. Das liebevolle Handeln heute geschieht nicht, um Menschen zu gefallen, sondern um Gott zu ehren (Joh. 15,8). Gott übersieht es nicht, wenn wir zu seiner Ehre handeln. Darum heißt es, Zeit und Gelegenheit auch wirklich wahrzunehmen: *„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen“* (Gal. 6,9).

Wählen wir das Rechte! Unser Leben ist eine einzige Saat. Wie wir damit umgehen, ist entscheidend für unser ewiges Leben. Geben wir der Ichsucht Raum und leben wir nach dem Zeitgeist, wird ewiges Verderben die Frucht sein: *„Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten“* (Gal. 6,8a).

Gestalten wir dagegen unser Leben im Gehorsam des Glaubens, wird die Ernte so ausfallen: *„Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“* (Gal. 6,8b).

Welche Saat - und welche Ernte! Wir haben es in unserer Hand. *„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“* (1.Kor. 15,58).

**„Seht die Raben an:
sie säen nicht,
sie ernten
auch nicht,
sie haben auch
keinen Keller und
keine Scheune,
und Gott
ernährt sie doch.
Wie viel besser seid
ihr als die Vögel!“**

(Lukas 12:24)

MAN WEISST NIE ...

Man weiß nie, ob jemand eine Botschaft gehört oder gelesen hat und auf diese Weise ein Samenkorn in sein Herz gepflanzt wurde, das eines Tages keimen und wachsen wird. Es mögen Jahre vergehen, in denen Du denkst, es sei Dir nicht gelungen, jemand wirklich zu berühren. Und dann erlebst Du plötzlich, dass Deine Liebe und Bemühungen doch nicht umsonst waren.

Wann sollten wir aufhören, für Verlorene zu beten? Niemals. Wann sollten wir einsehen, dass jemand nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wird? Niemals. Wann sollten wir aufhören damit, andere Menschen zu erreichen? Niemals. Man weiß nie.

Gott wirkt auch, wenn wir schlafen (Mk.4, 26-29). Die Vorgänge unseres Lebens können Menschen auf eine Weise berühren, die wir nie für möglich gehalten haben. Wir dürfen nur nie die Zuversicht aufgeben, dass Gott Herzenstüren für das Wort auf eine Weise öffnen kann, die wir nie für möglich gehalten hätten (Apg. 14, 27). Statt nur dem zu trauen, was wir sehen können, wollen wir lieber darauf vertrauen, dass Gott seinen Willen in der Welt auch ausführt.

Du weißt nie, welches Gute daraus entstehen kann, wenn Du jemandem vergibst. Du weißt nie, welche Möglichkeiten zum Guten sich eröffnen, wenn Du jemandem eine zweite Chance gibst oder die zweite Meile mit ihm gehst. Du weißt nie, wie viel Böses Du verhinderst oder Gutes bewirkst, wenn Du Deine Zunge im Zaum hältst.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“

(1.Kor. 15,58)

Du wirst vielleicht nie wissen, wie sehr ein Anruf, eine Karte oder ein ermutigendes Wort jemand tröstet und aufbaut.

Du wirst es vielleicht nie wissen. Aber eines können wir wissen: Alles Gute, das wir tun, macht für jemanden einen großen Unterschied. Unser Dienst für den Herrn ist nie umsonst (1.Kor.15, 58). Es verändert vielleicht kein ganzes Leben, aber es kann eine Seele Gott ein kleines Stück näher bringen.

Paulus schrieb: *„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen“* (Gal.6, 9).

- Übersetzt aus dem Englischen

Meine Zeit gehört Gott

Wer »Zeit« sagt, denkt gewöhnlich an etwas Bestimmtes, wie Arbeitszeit, Freizeit, Gleitzeit, Lebenszeit, Wartezeit, Zeitplan, Zeitverschwendung, Zeitmangel. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Unser Leben ist untrennbar mit der Zeit verbunden. Der moderne Mensch kann ohne Uhr nicht existieren. Viele Studien befassen sich mit dem Thema Zeit. Zahlreiche Rezepte und ganze Trainingsprogramme sollen Wege aufzeigen, wie man mit diesem kostbaren Gut besser umgeht.

Auch die Bibel hat viel zu diesem Thema zu sagen. Das Wort „Zeit“ kommt an Hunderten von Stellen im Alten und Neuen Testament vor. Eine Konkordanz kann das eindrucksvoll belegen. Dabei wird ganz deutlich: Gott ist Herr über alle Zeit, auch über unsere. Er schenkt sie uns, damit wir sie sinnvoll gebrauchen. Er macht uns dafür verantwortlich. Und Er will uns helfen, dass die Zeit für uns ein Segen ist und kein Fluch.

Wichtige Einsichten

Für den richtigen Umgang mit der Zeit ist es erforderlich, dass wir ihr Wesen begreifen. Vielleicht können folgende Überlegungen dabei helfen:

Ein kostbares, unersetzliches Geschenk: Für uns bedeutet Zeit zu haben nichts anderes, als am Leben zu sein. Als die englische Königin Elisabeth I. im Sterben lag, soll sie gerufen haben: »Millionen für ein wenig Zeit!« Zeit ist wirklich unersetzlich.

Sie fließt dahin und kann nicht wiedergebracht werden. Wie wertvoll sie wirklich ist, erkennen wir oft erst, wenn sie vorüber ist. Ähnlich ergeht es uns mit der Gesundheit, deren Wert wir erst dann schätzen, wenn wir sie verloren haben.

Gerechte Verteilung: Jeder von uns hat täglich 24 Stunden zur Verfügung. Es macht keinen Unterschied, ob wir arm sind oder reich, unbekannt oder berühmt - jeder bekommt das gleiche Maß. Zeit kann man nicht kaufen, nicht übertragen, nicht horten. Eigentlich kann niemand sagen: »Ich habe keine Zeit!« Jeder hat Zeit. Das Problem ist nicht die Zeit an sich, sondern was wir mit ihr tun.

Zu viel oder zu wenig? Zeit ist für uns Menschen auch immer abhängig von ihrem jeweiligen Inhalt: Beim Zahnarzt dehnen sich 15 Minuten schmerzhafter Behandlung wie Stunden. Für Verliebte erscheinen Tage glücklichen Zusammenseins wie flüchtige Augenblicke. Für Menschen ohne echten Lebensinhalt schleppen sich Tage und Wochen leer und freudlos dahin. Wer aber befriedigende Aufgaben und lohnende Ziele hat, der kennt keine Langeweile.

Für Christen Mangelware: Wer unter der Führung Gottes lebt, für den gibt es stets genug zu tun. Das ist ein großer Segen. In der Gemeinde finden sich viele Aufgaben für den, der sie sucht. Ein Christ braucht auch die Pensionierung nicht zu fürchten. Sein Dienst im Reich Gottes hört nicht auf, wenn er 60

oder 65 Jahre alt geworden ist. Dabei bedeutet die Fülle der Aufgaben aber nicht Tätigsein bis zur Erschöpfung. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi ist kein Sklaventreiber.

Die Wichtigkeit des Heute: Nur die Gegenwart gehört uns wirklich. Die Vergangenheit ist abgeschlossen, die Zukunft ungewiss. Nur heute haben wir Zeit, nur jetzt leben wir. Was wirklich wichtig ist, können wir nicht auf unbestimmte Zeit verschieben. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Schon deshalb betont die Bibel die Wichtigkeit der Gegenwart. Wenn wir Gottes Wort hören, sollten wir aufmerksam Acht geben und sofort gehorchen. Denn »heute ist der Tag der Errettung« (2.Kor. 6,2).

Entscheidung über die Ewigkeit. Aus der Sicht des Christenglaubens ist das besondere an unserer Zeit, dass darin Entscheidungen fallen, die ewige Folgen haben. Deshalb ist die Lebenszeit eines Menschen noch viel wichtiger, als wenn wir nur an die Erledigung irdischer Aufgaben denken. Glauben wir das wirklich? Dann werden wir bestimmt keine Langeweile haben oder Zeit totschiessen wollen.

Das Ende aller Zeit: Die Heilige Schrift redet davon, dass einmal alle Zeit aufhört und die Ewigkeit beginnt. Eigentlich ist das nicht richtig gesagt, denn Ewigkeit hat weder Anfang noch Ende. Ewigkeit ist weniger eine unendlich lange Zeitspanne als vielmehr immer währende Gegenwart. Darauf treibt alles zu. Dieser so genannte »letzte Tag« kommt, und damit der Augenblick, an dem wir vor Gottes Angesicht erscheinen müssen. Dann werden wir Rechenschaft geben über den Gebrauch der uns anvertrauten Lebenszeit (Joh. 6,39; 12,28; 2.Kor. 5,10).

Praktische Hilfen

Entgegen der Meinung vieler Zeitgenossen, die Bibel sei altmodisch und überholt, enthält sie aktuelle Anregungen und Vorbilder für rechte Zeitnutzung.

Verantwortung vor Gott erkennen: Schon viel ist gewonnen, wenn wir begreifen: Meine Zeit ist eigentlich ein Geschenk. Sie ist in Wirklichkeit Gottes Zeit (Prediger 8, 5).

Was ich also damit anfangen sollte in seinem Sinn geschehen. Das ist so ähnlich (aber auch nur ein schwacher Vergleich) als wenn wir für jemand tätig sind, der uns dafür bezahlt. In gewissem Sinn gehört diese Zeit dem Arbeitgeber. Wir müssen sie in seinem Sinn nutzen.

Die Zeit bewerten: Das ist bedeutungsvoll für den rechten Umgang mit der Zeit: Wir müssen ihren Wert angemessen einschätzen. Wir sollen ihre Flüchtigkeit begreifen, ihre Richtung und auch ihr vorausgesagtes Ende (Luk. 19,44; Röm. 13,11). Dann verstehen wir sie als Gelegenheit, Gott zu ehren und anderen Menschen zum Segen zu werden.

Richtig planen: Auch davon spricht die Bibel (Apg. 20,13-17; Jak 4, 13-15). Zeitplanung ist nicht erst heutzutage erfunden worden. Allerdings macht die Heilige Schrift eine wichtige Einschränkung: Der Gläubige wird nie selbstherrlich planen, sondern immer in der Abhängigkeit von der Führung Gottes. Er wird sich weder totale Verfügungsgewalt anmaßen noch sich planlos treiben lassen. Frömmigkeit und gesunder Menschenverstand sind keine Gegensätze, sie gehören zusammen.

Wichtiges zuerst erledigen: Vielleicht reden wir lieber vom Setzen der Prioritäten und denken, wir seien besonders fortschrittlich. Im Grunde meinen wir

damit nichts anderes, als dass Wichtigeres vor dem Unwichtigeren Vorrang haben muss. Für einen Christen hat Gott und Sein Reich oberste Priorität. Wenn das nicht stimmt, stimmt nichts wirklich. Andererseits verspricht Jesus Seinen Jüngern ausdrücklich, dass Gott sich um ihre Lebensnotwendigkeiten kümmern wird, wenn sie Ihn an die erste Stelle in ihrem Leben setzen (Mat. 6, 33).

Nicht alles selbst tun: Schon im Alten Testament gibt es die eindrucksvolle Geschichte eines überarbeiteten Managers. Sein Schwiegervater weiht ihn in das Geheimnis wirkungsvollen Delegierens ein. Die Folge? Mose wird entlastet und dadurch ein wirksamerer Führer, das Volk wird besser versorgt und ist entsprechend zufriedener (2. Mose 18).

Die Zeit richtig nutzen: Wer den Wert der Zeit und ihre Kürze angesichts der Ewigkeit erkennt, wird nicht träge dahinleben, sondern einen klaren Blick bekommen für die Aufgaben, die Gott uns Menschen setzt (Eph. 5,16). Natürlich ist das mit Unbequemlichkeit verbunden: Anderen mit seiner Zeit und Kraft zu dienen ist wesentlich schwieriger, als daheim der Ruhe zu pflegen. Nur ist diese scheinbare Belastung in Wirklichkeit ein großer Segen. Das Glück findet ein Mensch eben nicht, indem er sich ausschließlich um seine Wünsche und Bedürfnisse sorgt. Erst wenn er von sich selbst gibt, findet er Befriedigung und Erfüllung. Das hat Jesus schon vor langer Zeit gelehrt und vorgelebt (Mat. 16,25; Joh. 12,24-26).

Störungen willig annehmen: Wer ärgert sich nicht, wenn ein gut ausgedachter Tagesplan durch Unvorhergesehenes durchkreuzt wird? In der Nachfolge Christi gibt es auch solche Störungen. Gott stellt uns Menschen in den Weg und gibt uns unerwartete Aufgaben (Jak. 1,2 ff).

Statt sich dadurch erbittern zu lassen, hilft es sehr, solche Störungen aus Seiner Hand anzunehmen und sie als Möglichkeiten zum Wachstum zu sehen. Ich gebe gern zu, dass das in der Theorie gut klingt und ich in der Praxis auch lieber meine eigenen Pläne verfolge. Und doch können wir erfahren, dass die Annahme dieser Eingriffe Gottes in unser Leben auf lange Sicht sehr nützlich ist.

Stress abbauen durch Vertrauen: Zu viel zu tun zu haben und dann noch gestört zu werden, kann schon zu großem Druck führen. Doch unser Vertrauen darauf, dass wir letztlich in Gottes Hand stehen und uns auf Seine Führung verlassen können, schafft eine größere Gelassenheit und dadurch eine höhere Belastbarkeit (Psalm 31,16). Wer im Glauben lebt, wird dadurch nicht etwa weltfremd oder lebensuntüchtig. Das Gegenteil ist wahr, und jeder kann das nachprüfen.

Wie gut wir aber mit dem Problem der Zeit fertig werden, hängt letztlich davon ab, ob wir unser Leben mit Gott oder ohne Ihn zubringen.

Nicht Zeit für Gott?

Als ob du sagst:

nicht Zeit für Nahrung, Liebe, Schlaf und Tod.

Nimm Zeit für Gott,

sonst wird die Seele arm:

und wenn der Bote Tod an

deine Türe pocht,

entblößt und elend trittst du dann in Gottes ew'ge Welten ein.

Nicht Zeit für Gott?

Einst lässt du hinter dir dies

irdisch Sein

und nimmst den Weg zu

fernem Strand;

und wenn du dann von Angesicht

Ihn siehst

hat Er dann Zeit für dich?

- D.A

Das unbeherrschte

GLIED

Napoleon soll zu seinem Feldmarschall Ney einmal gesagt haben: „Siehst du den Bauernhof dort oben auf dem Hügel?“ „Jawohl“, antwortete Ney. „Nimm ihn ein“, erwiderte Napoleon. „Denn wenn wir den Hof haben, ist die Schlacht schon entschieden.“ Es gibt manche Dinge im christlichen Leben, bei denen man sagen kann, wenn du das beherrschst, dann ist die Schlacht praktisch schon gewonnen. Ich persönlich denke, dass Jakobus dieses meinte, als er über die Zunge geschrieben hat (Jak. 3,1-12). Denn wer seine Zunge wirklich im Zaum halten kann, der ist „vollkommen“. Wie oft haben wir selbst erlebt, dass gutaussehende Menschen, die einen guten ersten Eindruck machten, diesen Eindruck zerstörten, als sie ihren Mund aufgaben und etwas sehr Unpassendes über ihre Lippen brachten. Die Wahl der Worte, der Ton, in dem etwas gesagt wird, oder die Aussprache selbst verraten viel über den einzelnen Menschen. Da unsere Sprache unserem Herzen entspringt (Luk. 6,45) kann man schon in einem Sinne „die Gedanken des anderen lesen“, indem man aufmerksam zuhört. Wenn Wörter wie *ich, mich, mir, meine* und *wir, uns* und *unsere* sehr oft vorkommen, ist der Betreffende wohl ziemlich egozentrisch. Wer lernt, seine Zunge zu kontrollieren, ist wohl in der Lage, seine Triebe, sein Tun und seine Gedanken zu beherrschen. Wenn wir die ersten zwölf Verse von Jakobus drei einteilen würden, kämen wir vielleicht auf diese Einteilung: (a) Wer die Gabe der Sprache missbraucht, wird gerichtet (V. 1-2). (b) Der Einfluss der Zunge steht in keinem Verhältnis zu ihrer Größe (V. 3-5). (c) Die Zunge im Zaum zu halten wird uns nicht leichtfallen (V. 6-8).

(d) Die Gabe der Sprache kann entweder für Gutes oder Böses benutzt werden (V. 9-12).

Wichtige Kontrolle

Lasst uns versuchen, diesen Text weiter zu untersuchen. Jakobus behauptet: „*Wer im Wort nicht fehlt, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten.*“ Viele Menschen würden zwei Mal nachdenken, bevor sie etwas Böses täten würden, wogegen sie doch in aller Schnelle etwas Böses sagen würden. Die Zunge „*kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel, voll tödlichen Giftes*“ (3,8). Wie Jakobus weiter argumentiert, erkennen wir an folgendem Beispiel: Wer 50 kg tragen kann, kann mit Sicherheit auch 25 kg tragen. Wer also die Zunge im Zaum halten kann, kann seine Gedanken und sein Tun auch beherrschen. Daher wird der Betreffende wohl ein „vollkommener“ Mensch genannt, weil er geistliche Reife besitzt und entsprechend lebt. Wer diese Eigenschaften hat, ist dann in der Lage, als Lehrer zu dienen. Als Lehrer ist man ohnehin einem strengeren Urteil unterworfen, weil das, was man sagt, viele betrifft. Man hat daher eine größere Verantwortung vor Gott und vor den Zuhörern.

Leicht entflammbar

Feuer kann bekanntlich zu guten und schlechten Zwecken benutzt werden. (Das Feuer ist das nächste Bild, das Jakobus verwendet.) Zum Beispiel erwärmen wir unsere Speisen sowie unsere Häuser mit einem Material, das verbrannt wird. Viele Fabrikationsvorgänge in der Industrie

wären undenkbar ohne Feuer und Hitze. Aber wie oft gibt es Schreckliches, das durch den unkontrollierten Gebrauch (bzw. Missbrauch) von Feuer passiert. Denken wir an Waldbrände, die durch eine weggeworfene Zigarette entfacht werden. Oder an Ausschreitungen von Demonstranten, die absichtlich einen Molotow-Cocktail werfen. So ist es mit unserer Zunge. Sie ist oft eine Welt voll Ungerechtigkeit und befleckt natürlich den ganzen Leib. Die Sünden der Sprache sind viele. Seien es Lügen, Halbwahrheiten, die erzählt werden, Flüche, Klatsch, die Weitergabe falscher Gerüchte oder unbarmherziger Sarkasmus - alles stammt von demselben kleinen Glied in unserem Munde. Wie viele Ehen, Freundschaften, vielversprechende Zukunftsaussichten und mancher gute Ruf sind kaputt gegangen, weil die Zunge missbraucht wurde.

Überlegtes Reden

Der Schreiber der Sprüche erkannte: *„Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen“* (25, 11). Wir wissen alle, wie es ist, wenn man ein Wort zu falscher Zeit gesagt hat, und wie unmöglich es ist, das Wort wieder-gutzumachen. In diesem Zusammenhang gibt uns Jakobus einen weiteren guten Rat: *„Ihr sollt wissen, meine lieben Brüder: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“* (1,

19). Und Petrus schließt sich dieser Meinung an, wenn er schreibt: *„Wer leben will und gute Tage sehen, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen“* (1. Petr. 3,10).

In den Versen 11 und 12 erwähnt Jakobus zwei Bilder aus der Natur: (a) eine Quelle und (b) einen Feigenbaum. Es liegt auf der Hand, dass eine Quelle nicht süßes und brackiges Wasser zugleich geben kann. Ein Feigenbaum wird auch nicht Feigen und eine andere Fruchtart tragen. Das widerspricht seinem Wesen. Und deshalb gehört es sich nicht, wenn ein Mensch, der Gott gehört, ihn in einem Atemzug lobt und im nächsten ihn flucht. Oder einem anderen Menschen flucht, der von Gott geschaffen worden ist! Jakobus sagt uns: *„Liebe Brüder, das soll nicht so sein.“* Aber wir wissen, dass es leider manchmal so ist, besonders wenn uns die Geduld mit unserem Mitmenschen verlässt - sei es im Autoverkehr, im Supermarkt, oder sei es mit unseren eigenen Familienangehörigen. Es darf nicht so sein! Mit Gottes Hilfe können wir die Zunge unter Kontrolle bringen. Er möchte uns seinen Heiligen Geist schenken, damit wir genügend Kraft haben, unser „Feuer“ zu nützlichen Zwecken einzusetzen. *„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und Liebe und der Disziplin“* (1. Tim. 1,7).

- D.R.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau